

## Untersuchungen in der Colonia Ulpia Traiana 2014

von Norbert Zieling, Stefanie Baumgarten, Andrea Faber,  
Sabine Leih, Bernd Liesen und Bernd Rudnick

Im Zusammenhang mit dem für 2016 geplanten Umzug der Verwaltung des Archäologischen Parks wurde das Grabungspersonal vorrangig mit der Kontrolle und dem Umpacken von rund dreißigtausend Fundkisten in den Magazinen beauftragt, so dass im Berichtsjahr nur kleinere Grabungsaktivitäten stattfanden. Nach mehr als vier Jahren Dauer wurde im Frühjahr die umfangreiche Untersuchung auf der Insula 6 beendet.

### Insula 6

Anfang Mai 2014 wurden die seit Oktober 2009 ununterbrochen laufenden Grabungsarbeiten auf Insula 6 mit den Schnitten 2011/01, 2013/05, 2013/07, 2013/12, 2013/14, 2013/16, 2014/03 und 2014/04 abgeschlossen.

In den Schnitten 2013/05 und 2013/12 wurde ein Fundamentabschnitt der das Südquartier (s. u.) umgebenden Mauer untersucht. Die massige Fundamentstickung bestand im Schnitt 2013/05 aus unvermörteltem Trachyt und wenig Basalt (Abb. 1). Die Zusammensetzung der Mauerstickung variierte. Eine dicke Mörtelpackung verband die Basaltstücke auf Grauwacke im Schnitt 2013/12. Vor der stadtseitigen Front im Nordwesten begleitete ein schmaler Graben die Mauer, die vermutlich auf der westlichen Kante einer in den Schnitten 2009/07, 2010/02, 2011/12, 2011/15 und 2013/07 nachgewiesenen Rinne fußte. Diese Rinne war komplett in römischer Zeit eingeebnet worden. Schnitt 2013/12 zeigte, dass die Planierun-

gen bis an die Mauer heranreichten und teilweise sogar noch darunterzogen. Nach einer Münze des Antoninus Pius aus einer unter die Mauer laufenden Planierung wurde ihre Anlage frühestens in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts begonnen. Ein noch späteres Baudatum ist aber nicht unwahrscheinlich. Hier gilt es, die vollständige Untersuchung der Funde in den Planierschichten der Rinne abzuwarten.

In Schnitt 2011/01 wurde ein römischer Brunnen-schacht im Hof eines römischen Wohnhauses untersucht. Aus der oberen Füllung stammt ein Denar von Gordian III. Da die obere Füllung des Brunnenschachtes instabil war und noch nachsackte, wurde die Mündung aus konservatorischen Gründen mit einem Betondeckel gesichert.

In den Hochflutlehm eingebettet war eine kleine horizontale Fläche mit Kies und Geröll, deren Zustandekommen auf anthropogene Einflüsse zurückzuführen ist. Feuersteingeräte waren nicht vorhanden, so dass datierende Objekte fehlen. Vergleichbare Situationen an einem Fundplatz der Federmesserkultur in Köln-Wesseling deuten auf eine spätpaläolithische Zeitstellung hin. Im näheren Umfeld angetroffene Braunkohleplättchen werden, anders als früher, nicht mehr im Zusammenhang mit der Fundstelle gesehen.

Die mit römischem Ziegelbruch befestigte Oberfläche aus den Schnitten 2010/02 und 2011/13 wurde auch in 2013/07 angetroffen. Damit konnte bis auf die Nordostseite auf allen Seiten die Ausdehnung dieser Fläche festgelegt werden. Der Befund gehört sehr wahrscheinlich zu einer

einfachen spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Hofstelle am Erprather Weg, die im Xantener Stiftszehntatlas überliefert ist und als Vorläufer des Hauses Erprather Weg Nr. 43 gelten kann.

Der Bau einer Frischwasserzuleitung und einer Regenwasserentsorgung gab die Gelegenheit zur Untersuchung der römischen Stadtmauer an der äußersten Südwestseite der Insula 6 (2014/03 und 2014/04). Leider war an dieser Stelle die Mauer nachhaltig zerstört und von der Fundamentstückerung nur noch wenig sekundär verlagerte Grauwacke vorhanden. Der Bau des Eisenbahndammes am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts hat



das Gelände vollständig überprägt. So war ein möglicher Graben vor der Mauer nicht erkennbar.

Dagegen war weiter südöstlich noch die Nordostseite der Mauerstückerung im Graben einer neu angelegten Zehn-Kilovolt-Leitung (2013/16) erhalten.

Nach Abschluss der regulären Grabung wurden von Anfang Mai bis Ende Juni 2014 sämtliche Erdbaumaßnahmen im Vorfeld des Dienststellenneubaus archäologisch begleitet. In neununddreißig Teilplana und weiteren Beobachtungen wurden archäologisch relevante Befunde aufgenommen und dokumentiert (2014/10). Detaillierte

Untersuchungen unterblieben, soweit Befunde nur oberflächlich angeschnitten wurden. Bei zwei Flächen kam es lediglich zu geringfügigen Bodeneingriffen, bei denen vorwiegend der Humus (2014/13) und die oberen Partien der darunter befindlichen neuzeitlichen Planierschichten abgezogen wurden (2014/12). Befunde kamen dabei nicht zu Tage. Aus 2014/12 stammt das Daumenfragment einer vermutlich lebensgroßen römischen Bronzefigur, und beim Abtragen des Humus auf einer Fläche der angrenzenden Insula 7 (Schnitt 2014/13) fand sich ein Aureus des Trajan.

Alle nicht vollständig untersuchten Befunde wurden unter einer sterilen Sandpackung gesichert.

Neben vorwiegend römischen Befunden der Koloniezeit kamen sporadisch auch solche älterer und nachantiker Epochen zutage.

Auf spätpaläolithische Fundstellen können unterschiedliche Steine (s. o. Schnitt 2011/01) hindeuten. Zur genaueren Beurteilung muss noch die Analyse des Fundmaterials abgewartet werden.

Wenige Scherben und geringe Reste von Pfostenlöchern verweisen auf eisenzeitliche Befunde. Ein schwacher eisenzeitlicher Fundschleier ist durch Artefakte der vergangenen Grabungen im Nordostteil von Insula 6 nachweisbar.

Im Westen der Fläche wurde erneut ein zum Messraster der Colonia divergierender Graben angeschnitten. Aus dem oberen Abschnitt des sonst steril gefüllten Grabens stammt eine rottonige, gehenkelte Gesichtsurne, die der zweiten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zugeordnet wird. Der weitere Funktionszusammenhang des Grabens ist mangels entsprechender Begleitbefunde unbekannt. Im Süden lief er rechtwinklig auf ein fundleeres Grabenstück zu und bildete vermutlich mit diesem zusammen eine geschlossene Ecke.

Kurze Stücke des römischen Straßengrabens am Cardo I an der Innenseite der Stadtmauer kamen zum Vorschein. Schon aus den vorausgegangenen Grabungsschnitten 2010/03 und 2010/06 war ein schmales Gräbchen bekannt, das den Straßengraben an der Nordostseite im Abstand von etwa vier Metern begleitete. Hier konnte das südöstliche Ende bei ungefähr R 1137,40 / H 1239,55 gefasst werden. Möglicherweise gehörte es zu einem Zaun, der Insula 6 gegen den Cardo I begrenzte. Parallel nordöstlich dazu verlief ein

schmales Gräbchen, das wohl für Abwasser diente (2010/06 und 2013/14).

Die in Nordwest-Südost-Orientierung verlaufende Abschnittsmauer des Südquartiers (s. u.) war an zwei Stellen nachweisbar. Die ermittelte Breite von 1,65 Metern lag über den bislang vorliegenden Messwerten. Verwendet wurde hier unvermörtelter Trachyt. Dagegen war die Mauer im mittleren Bereich von Schnitt 2013/05 komplett ausgebrochen. Darüber hinaus kamen noch wenige römische Gruben und vereinzelte Pfostensetzungen zum Vorschein.

An der Südwestseite des ehemaligen Erprather Wegs tauchten Abschnitte eines neuzeitlichen Straßengrabens auf.

Von einem bereits aus Schnitt 2011/13 bekannten Befund, der als neuzeitlicher Brunnenschacht gedeutet wird, wurden zwei Schichten der oberen Verfüllung angeschnitten. Die Anlage könnte zu der oben erwähnten Hofstelle gehört haben.

Auf eine nachantike kleinteilige Bebauung weisen eine längliche Ziegelstickung und eine Herdstelle hin. Sie lagen knapp unterhalb der Geländeoberfläche innerhalb neuzeitlicher Planierungen. Die Stickung hatte Nordwest-Südost-Ausrichtung und verlief damit parallel zu zwei ähnlich aufgebauten Stickungen im unmittelbar benachbarten ehemaligen Schnitt 2013/03. Daneben befanden sich horizontal ausgelegte römische Leistenziegel mit Brandspuren auf der Oberseite.

Überreste der in den achtziger Jahren abgerissenen Häuser an der Nordostseite des Erprather

Wegs traten in Form der Abrissgrube des Hauses Nr. 43 und eines Mauerrestes auf. Im fünfzehnten Teilplanum ließ sich die Teilunterkellerung des Hauses nachweisen. Mit einer ebenfalls nach 1980 abgerissenen Halle steht vermutlich eine rechteckige, aus Ziegeln gemauerte Umfassung in Verbindung. Auf die Kriegereignisse 1945 verweist ein Bombentrichter.

Die örtliche Grabungsleitung hatte Bernd Rudnick.

### Insulae 13 und 14 (Südquartier)

Eine kleine, aber spannende Forschungsgrabung wurde im Frühjahr unter der örtlichen Leitung von Andrea Faber begonnen, bis dato aber noch nicht abgeschlossen. Dennoch führen die ersten Ergebnisse zu interessanten neuen Erkenntnissen über die Südecke der Colonia. In diesem Areal waren 2012 Georadaruntersuchungen durch die Firma Eastern Atlas (Berlin) durchgeführt worden, deren Radargramme eine lineare Struktur durch die Insulae 6, 13 und 14 zeigten. Es handelt sich dabei – wie die Grabungen auf Insula 6 ergaben – um ein etwa 1,40 bis 1,65 Meter breites Fundament aus Trachyt-, Basalt-, Tuff- und Grauwackebruch, das sich von der südwestlichen Stadtmauer der Colonia in Südwest-Nordost-Orientierung linear durch die Insula 6 und fast die gesamte Insula 13 zieht. Erst wenige Meter vor dem *Cardo* biegt es rechtwinklig nach Südosten

Abb. 1 (gegenüber) Insula 6. Fundament der Grenzmauer in Schnitt 2013/05.

Abb. 2 (rechts) Insula 14. Fundamentausbruch eines Torturms mit angebundener Grenzmauer (unten) in Schnitt 2014/08.



um, wo es noch bis über die Mitte der Insula 14 hinaus verfolgt werden kann. Dieses insgesamt rund 370 Meter lange Mauerfundament wird an zwei Stellen unterbrochen, nämlich an der Nordwest- und der Nordostseite. An diesen Unterbrechungsstellen lassen sich jeweils zwei massive Fundamentblöcke auf der Innenseite des umfriedeten Bereichs erkennen, so dass die Interpretation als einfache Toranlagen naheliegt. Obwohl der Bereich am Anknüpfungspunkt der Mauer an die südwestliche Stadtmauer gestört ist und eine Prospektion außerhalb der Stadtbefestigung zu keinem Ergebnis kam, scheint es wahrscheinlich, dass die neu entdeckte Umfriedungsmauer ursprünglich an die römische Stadtbefestigung angeschlossen und mit dieser ein Areal von rund 3,7 Hektar innerhalb der Stadt abgrenzte. Die Grabung soll nun Aufschluss über eines der beiden Tore und über das Alter dieser Anlage geben, die anhand eines Terminus post quem frühestens in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts datiert werden kann (s. o.). Eine Sondage auf der Insula 13 (Schnitt 2014/07) bestätigte die Beobachtun-

gen von Insula 6 hinsichtlich des Verlaufs und des Aufbaus des Mauerfundaments. Der hier ange-troffene Fundamentrest war maximal 1,45 Meter breit und bestand aus Tuff und Basalt in Kalkmörtelbindung. Im Mittelpunkt der Untersuchung stand aber der südöstliche Turm des Nordosttores, dessen Mauerausbruch sich in Schnitt 2014/08 im zweiten Planum deutlich im Bodenbefund abzeichnete (Abb. 2). Dabei handelt es sich um die Reste eines Fundaments von etwa 3,20 Metern Breite und mindestens fünf Metern Länge, das um rund dreißig Zentimeter gegenüber der Mauer nach außen vorspringt. Die Mauer selbst besteht aus Basalt- und Tuffbruch in Mörtelbindung und ist noch etwas höher erhalten als das Turmfundament. Soweit die Radargramme eine Beurteilung zulassen, dürfte die Tordurch-fahrt mindestens drei Meter breit gewesen sein, wodurch sich eine Gesamtlänge des Tores von rund zehn Metern ergibt. Antworten auf die Fragen zur Funktion und Datierung dieser ungewöhnlichen Einfriedung sollen die weiteren Grabungsarbeiten erbringen.



Abb. 3 (gegenüber) Insula 38.  
Fundamentstickungen in  
Schnitt 2014/15.

Abb. 4 (rechts) Insula 38.  
Mutmaßlicher Erdkeller mit  
dem Fragment eines vermut-  
lichen Altars in Schnitt  
2009/05.



### Insula 38

Das Untersuchungsareal auf Insula 38, im Berichtsjahr um drei Schnitte erweitert (Schnitte 2014/15, 2014/16 und 2014/17), umfasste die koloniezeitlichen Fundamente mit erkennbaren Raumstrukturen und mutmaßlichen Portikuspfeilern im rückwärtigen Gartenbereich.

Typisch ist, dass die baulichen Strukturen nicht tief fundamentierte sind und unmittelbar unterhalb der Grasnarbe zum Vorschein kommen. Der weitere Verlauf der Mauer mit Südwest-Nordost-Orientierung aus dem benachbarten Schnitt 2009/05 wurde in Schnitt 2014/15 aufgenommen, darüber hinaus zwei Pfeilerfundamente im südöstlichen Schnittbereich, die sich durch Größe und Aufbau von den beiden im nordwestlichen Teil liegenden Fundamenten unterscheiden (Abb. 3). Die Funde stammen aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts, wozu auch eine in der Mauer mit Südwest-Nordost-Verlauf gefundene Münze von Faustina der Älteren gehört, die frühestens 141 n. Chr. geprägt wurde.

In Schnitt 2009/05 wurden Pfosten- und Baugruben aus frühflavischer Zeit beziehungsweise ein seit claudischer Zeit bestehender Bau mit Erdkeller angetroffen (Abb. 4). Letzterer, der möglicherweise auch als Holzverschalte Vorratsgrube gedeutet werden kann, wurde um die Mitte des ersten Jahrhunderts oder kurz danach verfüllt und enthielt interessante Funde, darunter eine Kalk-

steinbasis, möglicherweise von einem Altar, Keramikfragmente wohl kultischer Gefäße, Goldglimmerware, Scherben eines Salzgefäßes, Teile von Pferdegeschirr und sehr viel Schlacke.

In Schnitt 2011/08 wurden die letzten drei Gruben aus claudisch-flavischer Zeit untersucht. Auffallend war hier eine große Abfallgrube im nordwestlichen Schnittbereich, die abgesehen von Eisenfragmenten und Keramik, speziell Terra-sigillata, unzählige Hornzapfen enthielt.

In Schnitt 2010/08 wurden weiterhin coloniazeitliche Baubefunde angetroffen. Das Grauwackefundament mit Nordwest-Südost-Verlauf wurde im benachbarten Schnitt 2014/16 weiter freigelegt. Zu den neu entdeckten Befunden zählte ein Kanal mit Südwest-Nordost-Orientierung, der durch seine Zweitverwendung Einblicke in die Funktion und Entwicklung des Handwerkerhauses ermöglichte. Die Untersuchung erfolgte bis auf das vierte Planum. Das Fundmaterial der Lehmschichten zwischen dem dritten und vierten Planum gehört in die zweite Hälfte des zweiten oder ins frühe dritte Jahrhundert.

Es zeigt sich, dass dieser Bereich sehr wahrscheinlich in claudischer Zeit als Schmiede genutzt wurde, in flavischer Zeit weiteres Handwerk ansässig war und im Laufe des dritten Jahrhunderts aufgegeben wurde.

Die Leitung der Grabung hatte Stefanie Baumgarten.



Abb. 5 Insula 39. Steg 2014/19 im Nordwestteil des Handwerkerhauses B.

### Insula 39

Bereits Ende der achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre wurden im nordwestlichen Bereich von Insula 39 gegenüber den rekonstruierten Herbergsthermen auf über dreitausend Quadratmetern Fläche verschiedene Hausgrundrisse freigelegt. Nach Auswertung der Grabungsergebnisse wurde entschieden, drei (Häuser A bis C) der insgesamt sieben untersuchten sogenannten Streifenhäuser mit den in der Antike verwendeten Baumaterialien als Stampflehmgebäude zu rekonstruieren. Da die ausgegrabenen römischen Befunde erhalten bleiben sollten, wurden die modernen Baukörper auf einer von Betonstützen getragenen Fundamentplatte berührungsfrei über dem Original errichtet. Während die Häuser A und C vollständig ausgebaut und eingerichtet wurden, verzichtete man im mittleren Haus B auf die Betonplatte oberhalb der Fundamente. Hier werden die originalen Bodenbefunde – Mauerfundamente, Kanäle, Becken – gezeigt, die von einem Laufsteg aus betrachtet werden können. Gleichzeitig gibt es in diesem Gebäude Informationen über die Hausbautechnik mit Stampflehm.

Zur Sicherung der römischen Befunde gegen Witterungseinflüsse und Beschädigungen während der Baumaßnahme waren diese nach dem Ende der Grabungen mit einer mächtigen Sandschicht abgedeckt worden. Nach der erneuten

Freilegung – die antiken Baubefunde hatten die Bauaktivitäten unbeschadet überdauert – galt es, zwei Stegbereiche (Schnitte 2014/19 und 2014/20) abschließend systematisch zu ergraben (Abb. 7).

Der Schnitt 2014/19 lag nordwestlich innerhalb von Haus B in den zur Straße ausgerichteten Räumen. In Höhe des ersten Planums auf 21,20 Metern ü. NN zeigte sich im Steg das den Mauerverlauf komplettierende Fundament, das erwartungsgemäß dem bereits von Martin Vollmer-König in den Schnitten 1989/17 und 1989/18 beschriebenen Fundament 009 aus Grauwacke folgt (M. Vollmer-König in: Xantener Ber. 6 [Köln 2005] 103). Mit einer Breite von 0,43 Metern entspricht es dem weiteren Fundamentverlauf (Abb. 5). Die Oberkante der erhaltenen Fundamentstückung, die die Südwestwand von Raum 1 trug, liegt bei 21,36 Metern ü. NN. Zusammen mit dem Fundament 8917.012 diente sie gleichzeitig als Fundament für den Treppenaufstieg ins Obergeschoss des Gebäudes B. Die das Fundament begleitenden Schichten im zweiten Planum auf Höhe 21,00 Meter ü. NN waren als Planierungen eingebracht worden und wiesen auffällig viel Fundmaterial auf, vor allem Keramik und Knochen (bei Vollmer-König Schicht 8918.031). Eine Baugrube entlang der Stückerung war nicht erkennbar. In der Ostecke des Stegbereichs fand sich der Rest eines Lehmestrichs auf einem Niveau von 21,01 Metern ü. NN. Dies entspricht der Beobachtung von

Vollmer-König, der in dieser Höhe das Laufniveau für die zweite Phase der vorcoloniazeitlichen Bebauung annimmt (Vollmer-König a. a. O. vgl. 8919.034, 30).

Im dritten Planum greift das Fundament in eine stark kiesige Schicht (OK 20,80 Meter ü. NN) ein, die möglicherweise eine befestigte Fläche bildete und einer älteren Phase angehört.

Der Schnitt 2014/20 wurde im rückwärtigen Teil des Hauses B angelegt. Die erwartete, aus Grauwacke gesetzte Stückerung aus dem Stegbereich zwischen den Schnitten 1989/18 und 1989/19 zeigte sich beim Abtragen auf das zweite Planum mit einer erhaltenen Oberkante bei 21,16 Metern ü. NN (Abb. 6). Bei Vollmer-König war dieses Fundament 012 mit einer maximalen Breite von einem halben Meter angegeben (Vollmer-König a. a. O. 58).

Das Fundament verläuft in Nordwest-Südost-Orientierung und ist auf seiner Oberseite gleichmäßig waagrecht, so dass es als Auflager für einen Schwellbalken gedient haben kann. Die Stückerung überlagert die langrechteckige Abfallgrube einer früheren Bauphase, die bereits Vollmer-König in Schnitt 1989/19 beobachtet hatte (8919.052). Er datiert sie in seine Phase Colonia I, während die in sie eingreifende Stückerung der Phase Colonia 2 angehört (Vollmer-König a. a. O. 67). Zur Phase Colonia I gehört auch eine mit Ziegelbruch, Kalkstein, wenig Tuff und Geröll befestigte Fläche

(8918.048) von rund 1,50 auf 0,80 Meter Größe auf Höhe 20,90 Meter ü. NN, die ebenfalls von der Stückerung überlagert wird (ebd. 66). Durch Nachuntersuchung der beiden Stege wurden weitere Erkenntnisse zu den Befunden gewonnen und fehlende Mauerverläufe ergänzt. Somit komplettiert sich die Analyse der Befunde im Bereich des Handwerkerhauses B auf Insula 39.

Die Leitung der Grabung hatte Sabine Leih.

### Das sogenannte Vetera-Tor

Nach dem Ankauf eines Wohnhauses am Rand der Colonia wurde 2014 die Gelegenheit genutzt, in den Gärten des Grundstücks nach Befunden des südöstlichen Stadtores zu suchen, dem sogenannten Vetera-Tor. Im Vorjahr hatten sich Zweifel am geradlinigen Verlauf der südöstlichen Stadtmauer ergeben, die aber durch eine Nachgrabung in Höhe der Insula 40 korrigiert werden konnten. Außerdem waren durch geophysikalische Untersuchungen im Bereich des zweiten Torturmes nordöstlich des Tores Abweichungen von der zeichnerisch rekonstruierten Lage erkennbar geworden. Die durch diese Problematik initiierte Grabung sollte die tatsächliche Lage des Tores im Hinblick auf zukünftige umfangreichere Untersuchungen am gesamten Stadttor mit der Option einer späteren Vollrekonstruktion klären.



Abb. 6 Insula 39. Steg 2014/20 im Südostteil des Handwerkerhauses B.

Eine erste Ausgrabung an diesem Stadttor war bereits 1934/35 unter der Leitung von Hermann Stoll durchgeführt worden (*Germania* 20, 1936, 184–188). Seinerzeit war der Ausgräber zu der Auffassung gelangt, dass der Grundriss der Porta aufgrund der angeschnittenen Befunde exakt dem des 1902 zur Hälfte freigelegten Südwesttores entspreche, von der Dimension allerdings etwas kleiner sei. Außerdem interpretierte er einen extra muros parallel zur Stadtmauer verlaufenden Mauerzug als eine erste, ältere Stadtmauer, die beim Bau der späteren Stadtmauer und des Tores von der zugehörigen Straße überschritten wurde. Dies alles galt es bei der neuen Grabung zu überprüfen.

Wie erwähnt, konnten die Grabungsschnitte nur in den heutigen Gartenflächen angelegt werden, wodurch der Untersuchungsbereich räumlich stark eingeschränkt war. Erschwert wurde die Situation außerdem durch die Tatsache, dass das Gelände durch Nachkriegsaufschüttungen und Oberflächenangleichungen in den frühen sechziger Jahren massiv, das heißt bis zu zwei Meter aufgehöhht worden war, wodurch die römischen Befundhorizonte von der aktuellen Geländeoberkante aus entsprechend tief lagen und nur durch die Anlage mehrerer Sicherheitsstufen erreicht wurden. Hierdurch verkleinerte sich der eigentliche Befundausschnitt noch erheblich. Dennoch gelang es, in der knapp acht Monate dauernden Kampagne wichtige Fragen zum Südosttor der Colonia zu klären.

Im Bereich nahe der heutigen Kreuzung der Antoniusstraße mit der Siegfriedstraße wurde in einer Tiefe von 3,50 Metern unter der Geländeoberfläche die Südecke des sauber aus Grauwacke in Mörtel gearbeiteten nordöstlichen Turmfundaments angetroffen (Abb. 8). Das Mauerstück wurde über eine Länge von rund drei Metern und etwa 1,20 Meter Breite freigelegt und dokumentiert. Sein solider Aufbau lässt vermuten, dass große Teile dieses Torturms, vielleicht sogar das gesamte Tor, in dieser Tiefe noch gut erhalten sind. In einer kleinen Sondage wurde auch die Unterkante des Turms rund 1,30 Meter unter der erhaltenen Fundamentoberkante erreicht, also etwa 4,80 Meter unter der heutigen Oberfläche. Die untersten drei Lagen bestanden aus in Lehm gesetzter Grauwacke, erst darüber begannen in Mörtel gesetzte Steinlagen.

Unmittelbar südwestlich der Turmecke wurden die knapp 0,60 Meter höher liegenden Reste des Straßenpflasters der Tordurchfahrt entdeckt. Der Aufbau der Straße, die nicht nur durch das Tor, sondern mutmaßlich auch außerstädtisch entlang der Stadtmauer Richtung Hafen führte, bestand aus mehreren Kieslagen, zwischen denen Tuffgrus oder Sand lag. Teile des Pflasters am Rand der Tordurchfahrt wiesen Karrenspuren, aber auch Einarbeitungen für einen mutmaßlichen Schwellbalken und ihn begleitende Pfostenlöcher auf. Ohne Zweifel hat hier bereits während der Nutzungszeit der Straße randlich ein Gebäude oder ein wie auch immer gearteter technischer Aufbau gestanden.

Südöstlich des Tores wurde ein nicht durch die Altgrabung gestörter Befund angetroffen, der von Stoll seinerzeit als zweite Stadtmauer interpretiert wurde. Auf der Sohle eines mindestens fünf Meter breiten Ausbruchgrabens fanden sich Reste eines vermörtelten Grauwackefundaments, das deutliche Parallelen zu einem ähnlichen Befund am Nordwesttor der Colonia aufweist, dem sogenannten Burginatium-Tor. Dabei handelt es sich um das Fundament eines gemauerten Kanals, der das innerstädtische Abwasser stadtauswärts zum römischen Hafen entsorgte. Auf dem kurzen Teilstück, das angesichts der großen Tiefe nicht bis zur Fundamentunterkante untersucht werden konnte, waren zwar – anders als am Burginatium-Tor – keine Kanalwangen erhalten, doch zeigte das Grabenprofil deutliche Absätze der ehemals vorhandenen Wangen. Die Tatsache, dass die Oberkante des Fundaments etwa 4,30 Meter unter der heutigen Geländeoberfläche und damit nur rund dreißig Zentimeter höher als die Turmunterkante lag, unterstützt die Interpretation des Befundes als Abwasserkanal zusätzlich. Eine mehrphasige Stadtbefestigung der Colonia Ulpia Traiana hat es also, zumindest an dieser Stelle, nicht gegeben. Darüber hinaus wurde die genaue Position des Stadttores geklärt. Obwohl der Grundriss angesichts der wenigen bisher bekannten Ausschnitte ebenso wenig gesichert ist wie die tatsächliche Größe des Tores, wurde die seit 1987 angenommene und zeichnerisch rekonstruierte Lage mit nur geringen Abweichungen grundsätzlich bestätigt. Für mögliche zukünftige Grabungsmaßnahmen gibt es somit eine ausreichende Planungssicherheit.



anlagen verursacht. Da in den Schächten jeweils Frischwasser, Abwasser- und Gasleitungen und bis zu fünf Leerrohre verlegt wurden, erreicht der neue Versorgungsgraben überwiegend die Unterkante der römischen Kulturschichten. Je nach Geländegegebenheit musste bei einer Grabenbreite von bis zu 1,70 Metern eine Tiefe zwischen 1,70 und 3,70 Metern erreicht werden.

Ausgehend vom Ende der Antoniusstraße war der Graben auf einer Gesamtlänge von 18,50 Metern bis in die Tiefe des anstehenden Bodens rezent verfüllt. Bis vor wenigen Jahren hatte hier noch ein unterkellertes Einfamilienhaus gestan-



den, bei dessen Bau der dort zu erwartende römische Stadtmauerturm mutmaßlich vollständig zerstört worden war. Weiter nördlich tauchten die ersten antiken Schichtenpakete auf. Etwa 0,80 Meter unter der Geländeoberfläche zeigte sich eine Kieslage, die als Teil einer römischen Straße gedeutet werden kann. Dieser rund 0,20 Meter mächtige Straßenhorizont überlagerte ein 0,65 Meter starkes Paket aus graubräunlichen kiesigen Schichten mit Ortstein. Auf Höhe eines ehemaligen Kassencontainers wurde im Versorgungsgraben das aus Ziegel gemauerte Kanalfundament aus einer früheren Infrastrukturgrabung (Schnitt 2009/02) erwartet, wurde jedoch infolge rezenter

Störungen nicht aufgefunden. Zum Einbau einer Hebeanlage auf der Straßenkreuzung zwischen den Insulae 34, 35, 39 und 40 (im alten Schnitt 75/13) musste ein großer Bereich etwa fünf Meter tief ausgeschachtet werden, in dessen Südprofil sich eine 0,50 Meter breite, in den anstehenden Boden eingetiefe Sandverfüllung mit flacher Sohle zeigte. Hierbei könnte es sich um die Spuren des ursprünglich aus Holz gezimmerten Straßenkanals zum *Cardo* handeln, der demnach nicht mittig in der Straßennachse, sondern nach Nordosten versetzt gelegen hätte.

Zum Anschluss des Spielhauses an die Versorgungsleitung wurde in einer alten Leitungstrasse ein Graben (Schnitt 2014/09) angelegt, in dessen Nordprofil sich verschiedene Baubefunde zeigten, darunter zwei Ziegelstickungen. An der Südwestseite des *Cardo VI* tauchte überraschend der Rest eines aus Grauwacke in Mörtel gesetzten, 0,80 Meter breiten Mauerfundamentes auf, das parallel zur Straße verläuft. Möglicherweise handelt es sich dabei um Teile einer Spannmauer zwischen zwei Portikuspfeilern, die an dieser Stelle nicht zu erwarten war.

## Geophysikalische Prospektion

Mit weiterer finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen wurden auch 2014 geophysikalische Untersuchungen auf dem Gelände der Colonia durchgeführt (Abb. 10). Der Schwerpunkt der Georadarmessungen lag dabei auf Flächen im Zentrum der Stadt, die bis dato noch nicht prospektiert wurden.

Die untersuchten Teilflächen auf den Insulae 4 und 11 zeigen bereits ab einer Tiefe von 0,25 Metern archäologisch aussagefähige Strukturen, was wohl vor allem auf rezente großflächige Erdabträge im Zusammenhang mit den Grabungen der fünfziger Jahre und dem Bau und Abriss einer bis 1984 dort ansässigen Fabrikanlage zurückzuführen ist. Wie bereits aus den damaligen Grabungen bekannt, finden sich römische Fundamente an der Nordwestseite beziehungsweise der Westecke sowie der Südwestseite, von denen die Letzteren aber im Radargramm kein klares Bild erkennen lassen. Möglicherweise wurden seinerzeit etliche Baubefunde abgetragen. Die in der Palästra der Thermen auf Insula 10 prospektierten sehr regel-

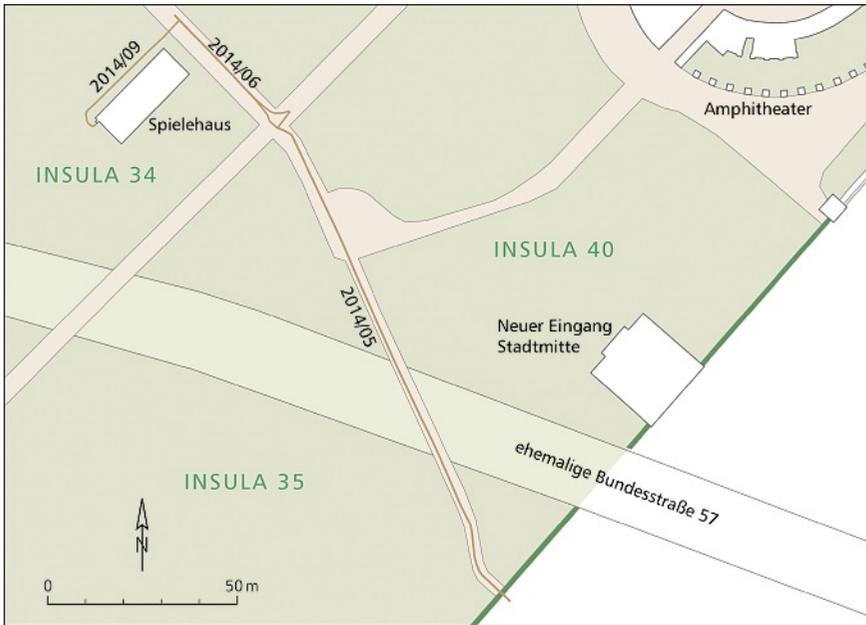


Abb. 8 (gegenüber) Die Südecke des nordöstlichen Torturums vom sogenannten Vetera-Tor in Schnitt 2014/02.  
 Abb. 9 (oben) Insulae 34, 35 und 40. Übersichtsplan zu den 2014 angelegten Versorgungsleitungsgräben.  
 Maßstab 1:2000.

mäßigen Strukturen dürften keine antiken Baustrukturen, sondern Versorgungsleitungen und Teile des modernen Kanalisationssystems abbilden. Andere Anomalien lassen sich mit alten Grabungsschnitten in Verbindung bringen. Eine große Fläche konnte außerdem auf der Insula 19 untersucht werden. Erwartungsgemäß zeigen sich hier aber nur noch wenige Strukturen der antiken Bebauung, da das Areal durch umfangreiche Grabungen der Jahre 1963/64 und den Bau und Abriss eines Kfz-Betriebs und eines Wohnhauses stark gestört ist. Bemerkenswert ist aber, dass sich an der damals nicht ausgegrabenen Nordwestseite der Insula in einer Tiefe von erstaunlicherweise rund 2,00 bis 2,75 Metern das komplexe Strukturgefüge eines größeren Gebäudekomplexes abzeichnet. Üblicherweise sind in solchen Tiefen keine Fundamente nichtöffentlicher Gebäude mehr anzutreffen. Auf der Insula 25 zeigte die Geoprospektion wie erwartet den Grundriss der Forumsbasilika und der dort angelegten Grabungsschnitte, aber auch sehr deutlich die Struktur des bisher nicht ausgegrabenen, tief gegründeten nordwestlichen Magazinebaues, und bestätigte damit Geomagnetikergenergebnisse der siebziger Jahre von Irving Scollar. An der Nordwest-

seite der Capitolsinsula 26 wurden schließlich weitere Baustrukturen des den Haupttempel umgebenden Temenos in den Radargrammen erfasst.

## Fundbearbeitung

Bei den laufenden Grabungen kam umfangreicher Fundstoff zutage, dessen Analyse neue Erkenntnisse zur Chronologie, Ökonomie und Sozialgeschichte der Colonia Ulpia Traiana erbrachte.

Die Grabungen der 26. Internationalen Sommerakademie erstreckten sich wie schon in den Vorjahren auf Flächen in der Insula 38. Eine Sichtung des Materials bestätigte die bisherigen Erkenntnisse zur Nutzungsgeschichte dort: Die Besiedlung setzte in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts ein; seit der Mitte des dritten Jahrhunderts diente das Gebiet offenbar vorrangig der Deponierung von Abfall.

Bei der bodendenkmalpflegerischen Begleitung von Bauarbeiten an Versorgungsanlagen in der Insula 18 kam nur sehr wenig Material zum Vorschein, darunter Keramik des vierten Jahrhunderts. Ebenfalls spärlich waren die bei der Anlage von Leitungsgräben in den Insulae 34, 35, 39 und

40 geborgenen Keramikfunde, darunter späte Trierer Reliefsigillata. Zwei Komplexe aus dem Bereich gewerblich genutzter Häuser auf der Insula 39 enthielten überwiegend Keramik des ersten Jahrhunderts.

Die mehrjährigen Grabungen auf der Insula 6 wurden abgeschlossen: Die datierenden Elemente bezeugten den Beginn der Siedlungstätigkeit um die Wende zum zweiten Jahrhundert. Das im Berichtszeitraum untersuchte Gebiet erbrachte fundreiche Planierungsschichten aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Die Nutzung über die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts hinaus ist nicht nachweisbar.

Aufschlussreiches Material erbrachten die Grabungen in Insula 14: Eine Mauer, die einen innerstädtischen Bezirk zunächst unklarer Funktion begrenzte, kann nach Ausweis einer Münze frühestens in antoninische Zeit datiert werden.

Das Fundgut aus den Grabungen am südöstlichen Stadttor war in Teilen von eingeschränkter stratigraphischer Aussagekraft, da es aus Grabungsbereichen der dreißiger Jahre geborgen wurde.

Mehrere Forschungsprojekte, die teils durch Drittmittel gefördert wurden, widmeten sich der Analyse umfangreicher Fundkomplexe insbesondere aus älteren Ausgrabungen.

Die Bearbeitung der Funde aus den Grabungen in den Großen Thermen in der Insula 10 durch Tanja Pothoff (Köln) wurde fortgesetzt. Insbesondere ergaben sich Erkenntnisse zur vorkoloniezeitlichen Besiedlung am späteren Standort der Basilica Thermanum, darunter Schlackenkonzentrationen in Schnitt 1988/13, die auf Eisenverarbeitung hinweisen. Zahlreich waren auch die Reste von Gefäßen aus Legionsware.

Alice Willmitzer (Ruffenhofen) schloss die Bearbeitung frühkaiserzeitlicher Siedlungsreste am

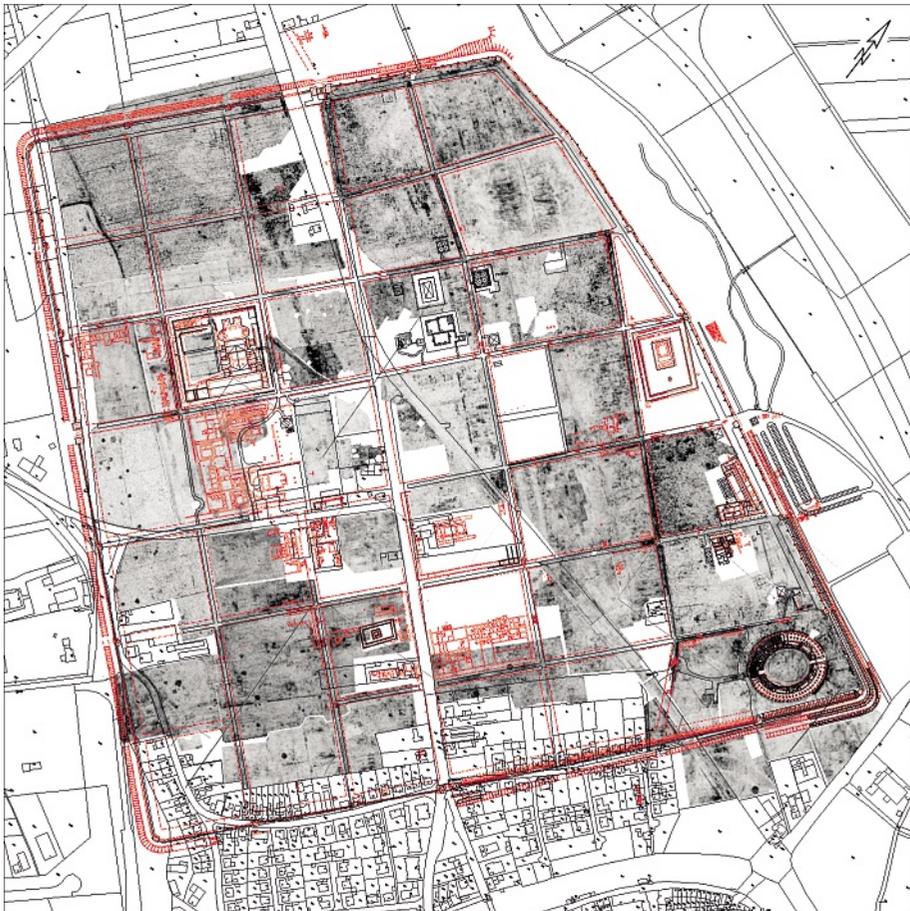


Abb. 10 Übersichtsplan über die bis 2014 mit dem Georadar prospektierten Flächen. Maßstab 1:10.000.

Cardo maximus im Bereich der Insulae 15 und 22 ab. Das anfänglich nicht sehr dicht bebaute Gelände wurde anscheinend zivil genutzt. Im zweiten und dritten Jahrhundert befanden sich dort, wie sowohl die Befunde als auch die in größeren Mengen angetroffenen Tierknochen bezeugen, fleischverarbeitende Betriebe.

Johanna Jäger begann mit der Bearbeitung eines Sammelfundes des ersten Jahrhunderts. Dieser umfasst vierzig unbenutzte Wetzsteine, die im Ostteil des Stadtgebietes in einer Grube neben einer Straße lagen. Die Analysen zur Herkunft und Herstellungstechnik werden in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (Berlin) und der Dombauhütte Xanten durchgeführt.

Holger Komnick (Köln) schloss die Aufnahme und Auswertung der Münzen aus dem Gebiet der Colonia Ulpia Traiana ab. Zu der durch Vergleichsreihen erschlossenen Struktur des Geldumlaufs am Niederrhein bietet das Einzelfundaufkommen aus dem Bereich der Colonia sehr gute Übereinstimmungen.

Maike Sieler und Bernd Liesen widmeten sich Gefäßen aus Lavez: Der Bestand aus Xanten ist einer der wenigen Nachweise von Güterverkehr zwischen Niedergermanien und Rätien.

Gertrud Platz (Berlin) nahm die Gemmen aus jüngst beendeten Ausgrabungen sowie in Privatbesitz befindliche Stücke des Xantener Raumes auf und erweiterte den ohnedies schon großen Bestand nochmals beträchtlich.

Ein bemerkenswerter Erkenntniszuwachs sowohl zur Handelsgeschichte als auch zu den örtlichen Gewerbebetrieben wurde insbesondere

durch die Keramikanalyse erzielt: Patrick Jung (Essen) zeichnete die Importe handgemachter Keramik aus Nordgallien nach. Bernd Liesen erforschte die Gefäße aus Lowlands Ware I. Mehr als vierhundert Transportbehälter dieser Gruppe sind aus der Colonia Ulpia Traiana bekannt. Maike Sieler wies die lokale Herstellung von Backplatten nach, Silke Lauinger beschrieb das Produktspektrum einer kleinen Töpferei flavischer Zeit im Hafengebiet und analysierte die im Stadtgebiet gefundenen Fragmente eines Oscillums und eines Models.

Mehrere Arbeiten entstanden im Rahmen der Kooperation mit Universitäten: Aus einem Keller in Insula 39 stammt das Fundgut, das Katrin Günther im Rahmen ihrer Masterarbeit analysiert (Universität Bamberg, Betreuerin Prof. Michaela Konrad). Edeltraud Mittag führt ihre Dissertation über die Keramik der Herbergsthermen in der Insula 38 weiter (Universität Köln, Betreuer Prof. Thomas Fischer). Im Rahmen einer Münchner Dissertation wertet Johannes Schießl das Material aus verschiedenen Grabungen im Bereich der Stadtmauer aus (Betreuer Prof. Michael Mackensen).

Die Zusammensetzung von Pigmenten der Wandmalereien aus dem Amphitheater wurde mit naturwissenschaftlichen Verfahren von Frank Mucha und Christoph Merzenich (Erfurt) ermittelt. Mit Röntgenfluoreszenzanalyse wurde Feinkeramik durch Gerwulf Schneider und Małgorzata Daszkiewicz (Berlin) auf ihre chemische Zusammensetzung untersucht. Den Schwerpunkt des Erkenntnisinteresses bildeten verschiedene lokal hergestellte Warengruppen.

*Bildrechte.* Abb. 10 Eastern Atlas, Berlin. – Alle übrigen Bilder APX. Ausführung Übersichtsplan gegenüber dem Titel Horst Stelter, Abb. 1 Bern-

hard Rudnick, Abb. 2 und 8 Andrea Faber, Abb. 4 Lothar Seerau, Abb. 5 und 6 Alexandra Geerling, Abb. 7 Kerstin Kraus, Abb. 9 Horst Stelter.